II-S-3 (17.10.2026)

3. „BLUT CHRISTI“ – SYMBOL FÜR DIE EINHEIT

Durch die Heilige Kommunion feiern und vertiefen wir in Jesus unsere Einheit mit Gott und allen Menschen.

EINHEIT MIT GOTT

Im Sakrament der Taufe wird die Einheit der Menschen mit Gott in Jesus Christus begründet und im Sakrament der Eucharistie wird sie vertieft und verstärkt. Die allgemeine Versöhnung zu Beginn der Liturgie, das erneute „Ja“ zum Willen Gottes im Wortgottesdienst, die Teilnahme am Erlösungsopfer nach der Konsekration (Verwandlung) der eucharistischen Gaben… machen uns fähig, entsprechend unserer geistlichen Reife Schritt für Schritt tiefer in das göttliche Leben hineinzuwachsen. Wenn wir also die Heilige Kommunion empfangen, sollen wir zunächst mit Ehrfurcht daran denken, WEM wir unter den eucharistischen Zeichen begegnen, WEN wir sogar in uns aufnehmen, um mit IHM ganz eins zu werden. Dank und Lobpreis sind die gebührende Antwort auf die Liebe Gottes, die wir in dem Augenblick erfahren – auch wenn wir sie nicht immer spüren oder wenn seelische Dunkelheit, Versuchungen oder schweres Leiden uns niederdrücken. Manchmal „sagt“ ein schweigendes Sich-Ausruhen am Herzen Gottes mehr als ein schön formuliertes Gebet.

EINHEIT MIT DEN SCHWESTERN UND BRÜDERN

Nach einer angemessenen Zeit der Stille für die persönliche Begegnung mit Gott ist es auch gut und notwendig, die Begegnung mit den Schwestern und Brüdern gebührend zur Geltung kommen zu lassen. Die Friedens- und Versöhnungs-Geste vor der Heiligen Kommunion war schon ein wichtiges Zeichen dafür, dass wir uns nicht nur darum kümmern sollen, ganz persönlich mit Gott in freundschaftlicher Beziehung zu sein. Wer Gott wirklich liebt, der liebt auch jene, für die Jesus sein Blut und Leben hingegeben hat. Wenn also bei gewöhnlichen Messen aus praktischen Gründen ein gemeinsames Lied für die geschwisterliche Freude und Liebe genügen „muss“, dann sollten wenigstens von Zeit zu Zeit eine Agape und andere Feste stattfinden, um den gemeinsamen Glauben zu stärken. Es wäre doch ganz widersprüchlich, wenn wir gemeinsam zur Heiligen Kommunion gehen und uns dann nachher gleichgültig oder gar fremd begegnen. Wir sind ja „ein Leib“ und „ein Blut“ in Christus. Wer die Eucharistie echt mitfeiert, beginnt immer mehr so zu denken und zu fühlen wie Jesus selbst.

FEIERE DEINE MESSE

„Wenn du leidest und dein Leid so tief ist, dass es dich hindert, irgendetwas zu tun, erinnere dich an die Heilige Messe. In der Messe, heute wie damals, arbeitet Jesus nicht, lehrt nicht: Jesus gibt sich aus Liebe hin.

Im Leben kann man so viel tun, so viele Worte sagen, doch die Stimme des Leidens, obwohl stumm und anderen unbekannt, die Stimme des Leidens, die aus Liebe geopfert wurde, ist das stärkste Wort, ein solches, das den Himmel durchbricht.

Wenn du leidest, tauche dein Leid in seines ein – feiere deine Messe. Und wenn die Welt dich nicht versteht, verliere den Frieden nicht: Es genügt, dass dich Jesus, Maria, die Heiligen verstehen. Lebe mit ihnen und lass dein Blut fließen für das Wohl der Menschheit – so wie er. Das Messopfer! Zu groß, um es zu verstehen! Sein Opfer, unser Opfer.“ (Chiara Lubich)

Zeugnis aus dem Leben

„DAS IST MEIN LEIB – DAS MEIN BLUT“

Es war am Ende des Sommers. Zwei meiner Schwestern kamen mich besuchen. Zuerst freute ich mich sehr über den Besuch, aber ich war auch etwas überrascht, denn seitdem ich die Gemeinschaft vom Kostbaren Blut kannte, waren unsere Kontakte irgendwie abgekühlt. Meine Schwestern meinten, dass mein Engagement für diese Gemeinschaft übertrieben sei.

Nach einem kurzen Gespräch erkannte ich den Grund ihres Besuches. Sie sagten zuerst schüchtern, dann aber immer deutlicher, dass sie unsere alte Tante ins Altenheim geben wollten. Seit meiner Kindheit erinnerte ich mich an die Tante in meinem Elternhaus. Sie war nicht verheiratet. Als unsere Mutter erblindete, war sie für uns eine große Hilfe. Sie kümmerte sich um uns, als wir Kinder waren. Solange sie gesund war und arbeiten konnte, war alles gut, aber jetzt, wo sie alt und krank wurde und Pflege brauchte, war sie ein Problem. Aus unserem Gespräch entnahm ich, dass meine Schwestern sich informiert hatten, wo es Altenheime gab und wie dort die Bedingungen waren.

Ich war sehr erregt. Warum redeten sie überhaupt mit mir darüber? Ich war der Meinung, dass die, die das väterliche Erbe bekommen hatte (das Haus mitsamt Einrichtung, in dem die Tante die ganze Zeit über gearbeitet hatte), auch verpflichtet waren, sich um sie zu kümmern. Dessen war ich mir sicher und schon wollte ich das Gespräch unterbrechen, um ihnen zu sagen, wie ich darüber dachte. Ich wusste, dass das eine schmerzliche Wahrheit war, sie mussten sie aber hören.

An diesem Punkt wandte ich mich an Gott. Ich spürte, wenn ich jetzt etwas sage, wird alles noch schlimmer. Aber was soll ich tun, Herr? Sofort kam mir das Wort des Lebens in den Sinn: *„Das ist mein Leib – Das ist mein Blut“* (Mk 14,22.24). Ich beherrschte meinen Zorn. *„Das ist mein Leib“* – in diesem Moment stellte ich mir Jesus im Gericht vor, mit gesenktem Haupt. ER nahm alles an, was sie Schlechtes über IHN sagten. ER klagte nicht, noch verteidigte ER sich. Jetzt befindet sich meine Tante ebenfalls in solch einer Situation: Schutzlos wie ein Kind ist sie ihnen ausgeliefert. Sie kann nicht protestieren. Wahrscheinlich weiß sie nicht einmal, was sie mit ihr vorhaben und wie ihr weiteres Schicksal sein wird. Sie war nie unternehmungslustig und jetzt ist sie noch mehr der Gnade und Ungnade anderer ausgeliefert. Sie werden sie nicht einmal um ihr Einverständnis fragen. Alles ist schon geplant.

Das Gespräch ging weiter. Sie erzählten, die Tante sei nicht zu ertragen, sie sei unleidlich und laufe von zu Hause weg. Sie brauche ständige Pflege. Ich hörte ihnen zu, mal der einen, mal der anderen. Ich spürte, wie Frieden und Freiheit mein Herz erfüllten. Ich wollte weinen. Dort wartete Jesus. Er rief jetzt durch das Wort des Lebens: *„Das ist mein Leib“* und ohne Zögern antwortete ich: *„Das ist mein Blut“!* In meinem Inneren begegnete ich Jesus, der im anderen Menschen wohnte – *Jesus, ich nehme Dich in unser Haus auf und ich will, so wie ich nur kann, Dir mit Liebe dienen. Ich bin bereit, mich selbst zu geben, mein eigenes Blut zusammen mit dem Deinen, um Dir zu helfen!* Ich schaute auf meine älteste Tochter, die schon verheiratet ist und die unserem Gespräch zugehört hatte. Unsere Blicke trafen sich. Wir brauchten keine Worte.

Das Gespräch ging zu Ende. Nun warteten meine Schwestern auf meine Meinung. Ich war sehr ruhig und hatte nur eine Antwort: „Sie wird nicht ins Altenheim gehen. Wir nehmen sie zu uns.“ Jetzt weinten meine Schwestern. Erst jetzt erkannte ich, dass auch sie gelitten hatten. In meinem Herzen aber verspürte ich eine übergroße Freude. Ich dankte Gott, der durch mich Seine Liebe verwirklichen wollte und auch dafür, dass ich sein Werkzeug sein durfte. ER hatte auf mein Einverständnis gewartet, seinen göttlichen Plan zu erfüllen.

Und so zog nun die neunte Person bei uns ein. Es wurde eng, aber das störte uns nicht. Am Anfang war die Tante misstrauisch und verließ nicht ihre Couch. Ihr Schwanken, Stöhnen, Erbrechen und ihre Magenverstimmungen entsetzten uns. Aber wir wollten sie so lieben, wie sie war. Wenn ich sie kämmte, wusch und fütterte, dachte ich an den leidenden Jesus. Ich empfand keinen Widerwillen. Ihre Gesundheit wurde von Tag zu Tag besser. Sie begann, sich in unserem Haus willkommen zu fühlen. Ihre Beschwerden ließen nach. Sie nahm zu und konnte wieder selbst essen. Sie begann zu lächeln, normal zu sprechen und sich um die Kinder zu kümmern. Als anschließend meine Schwester einmal zu uns kam, konnte sie nicht glauben, dass die Tante sich so verwandelt hatte. Sie war ein normaler Mensch geworden. *(M.R.)*

(aus: *JULI. Blut-Christi-Monat*, S. 80-85; dort findet man auch die Gebete zur Auswahl, S. 197)